

Die unzureichende Differenzierung im deutschen Hochschulbereich, sei es auf der Ebene der Institutionen oder der Studierformen, wird häufig kritisiert. Wegen der fehlenden Differenzierung und Flexibilität der Studienangebote bliebe der Hochschulbesuch im internationalen Vergleich niedriger und der Studienerfolg geringer.

Angesichts solcher Vorhaltungen erscheint es aufschlussreich zu prüfen, wie die Studierenden selbst möglichen alternativen Studierformen gegenüberstehen, sei es ein formelles Teilzeitstudium, eine offene Universität, ein duales Sandwich-Studium oder die virtuelle Hochschule. Dafür bot der Studierendensurvey vom WS 2012/13 Gelegenheit.

48.3 Neue Studierformen: Akzeptanz unter Studierenden

In konkreter Weise wurden die Studierenden im Studierendensurvey vom WS 2012/13 gefragt, ob sie an anderen Formen der Studienorganisation teilnehmen würden, wenn es sie denn gäbe. Zur Stellungnahme wurden ihnen vier neue Studierformen vorgelegt, die an einzelnen Hochschulen zwar eingerichtet worden sind, insgesamt aber in der deutschen Hochschullandschaft eine Rarität darstellen.

Zu allen vier Studierformen wurden die Studierenden gebeten anzugeben, wie sicher es sei, dass sie daran teilnehmen würden:

- (1) spezielle Studienorganisation für Teilzeitstudierende,
- (2) Mischung aus Präsenz- und Fernstudium (Offene Universität),
- (3) Studium und Arbeit in abwechselnden Phasen (Sandwich-Studium),
- (4) virtuelle Hochschule (E-Learning).

Für ihre Stellungnahme stand ihnen eine Stufung von ‚sicher nicht‘ und ‚eher nicht‘ über ‚vielleicht‘ bis ‚eher ja‘ und ‚sicher ja‘ zur Verfügung.

Zweifelsohne handelt es sich um eine Frage, die eine potentielle Absicht anspricht, weshalb die Antworten häufiger als weniger gefestigt gelten müssen, zumal in vielen Fällen keine unmittelbaren Erfahrungen mit solchen Studierformen vorliegen dürften. Dennoch ist eine gewisse Abschätzung der Nachfrage nach diesen Studierformen möglich, vor allem wenn die entschiedenere Antwort ‚ja, sicher‘ herangezogen wird.

Alle vier nachgefragten Studierformen ermöglichen ein höheres Maß an Flexibilität für den Studienweg und Studienablauf. Deshalb ist neben der allgemeinen Beantwortung dieser Frage die Haltung jener Studierenden von besonderem Interesse, die Belastungen aufgrund ihrer Lebensbedingungen haben, die ein ‚normales Vollzeitstudium‘, wie in der Regel unterstellt, nicht zulassen oder erschweren. Dazu werden zumeist eine umfangreiche Erwerbsarbeit neben dem Studium im Semester (zur Studienfinanzierung), das Vorhandensein eines Kindes (bzw. mehrerer) oder eine Behinderung bzw. chronische Krankheit gezählt.

Höchste Akzeptanz eines dualen Studiums

Unter den vier vorgelegten anderen Studierformen bevorzugen die befragten Studierenden mit Abstand das Modell von ‚*Studium und Arbeit in abwechselnde Phasen*‘: Ein solches Studium kann als Sandwich-Studium oder als duales Studium angesehen werden. Es hat für die Studierenden offenbar zwei entscheidende Vorteile: Es konzentriert sich erstens jeweils auf einen der beiden Lern- oder Tätigkeitsorte und es verbindet zweitens Praxis (in der Arbeit) mit Theorie (an der Hochschule). Insgesamt sind sich 41% der befragten Studierenden mehr oder weniger sicher, an dieser Studienform, falls möglich, teilzunehmen, darunter sind sich 14% entschieden sicher (vgl. Tabelle 1).

Ein geringeres Ausmaß an potentieller Nachfrage erreichen die beiden Modelle der ‚Mischung aus Präsenz- und Fernstudium‘ und der ‚virtuellen Hochschule (E-Learning)‘. Die offene Universität der Mischung aus Präsenz- und Fernstudium würden 27% aller Studierenden nutzen wollen, darunter 9% ganz sicher; die virtuelle Hochschule würden mit 23% ähnlich viele Studierende nachfragen, darunter geben sich ebenfalls 9% ganz sicher.

Tabelle 1
Teilnahmebereitschaft der deutschen Studierenden an neuen Formen der Studienorganisation (WS 2012/13)

(Angaben in Prozent)

	Teilnahmebereitschaft					insgesamt
	sicher nicht	eher nicht	vielleicht	eher ja	sicher ja	
Neue Formen der Studienorganisation						
(1) spezielle Studienorganisation für Teilzeitstudierende	25	33	26	10	6	100
(2) Mischungen aus Präsenz- und Fernstudium (Offene Universität)	21	27	25	18	9	100
(3) Studium und Arbeit in abwechselnden Phasen (Sandwich-Studium)	13	17	28	28	14	100
(4) virtuelle Hochschule (E-Learning)	26	28	23	14	9	100

Quelle: Deutscher Studierendensurvey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Formelle Teilzeitstudiengänge wenig nachgefragt

Die geringste Nachfragequote weist das Modell einer ‚speziellen Studienorganisation für Teilzeitstudierende‘ auf: Nicht mehr als 16% wollen sich darauf einlassen, nur 6% sicher. Obwohl ein großer Anteil Studierender sich de facto in einem Teilzeitstudium befindet, wenn ein zeitlicher Studieraufwand von weniger als 25 Stunden pro Semesterwoche als Kriterium genommen wird, bleibt die Nachfrage gegenüber dem Bedarf deutlich zurück.

Nach den Daten des Studierendensurveys wie nach denen der Sozialerhebung können etwa 22% der deutschen Studierenden als de facto Teilzeitstudierende klassifiziert werden; dies signalisiert den Umfang des Bedarfs. Demgegenüber beläuft sich die Nachfrage aber nur auf 16%, strenger genommen liegt sie nur bei 6%. Für dieses Missverhältnis von Bedarf und Nachfrage werden eine Reihe von Gründen angeführt: Vor allem werden die nachteiligen Regeln zum BAföG-Empfang als Zugangsschranke angeführt; zudem wird auf das ungünstige Image eines Teilzeitstudiums verwiesen und häufig werden auch die oft starren und bürokratischen Regularien des Zugangs wie des Ablaufs eines ‚formellen Teilzeitstudiums‘ verantwortlich gemacht.

Die Befunde belegen, dass unter den Studierenden noch einige Zurückhaltung gegenüber anderen Studienformen besteht. Dies mag auf einige Unsicherheit zurückzuführen sein, weil diese Studienformen noch unbekannt sind oder eine mögliche Nachfrage von der konkreten Angebotsorganisation abhängig gemacht wird. Dafür spricht der größere Anteil in der Kategorie ‚vielleicht‘, die etwa ein Viertel der befragten Studierenden in allen vier Fällen der neuen Studienorganisation gewählt hat – zwischen 23% und 28% (vgl. Tabelle 1).

Geringe Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen

Nach der besuchten Hochschulart, Universitäten und Fachhochschulen, bestehen bei der Besuchsabsicht für neue Studienformen nur geringe Unterschiede. Nahezu gleich fällt an beiden Hochschularten die Präferenz für die virtuelle Hochschule mit E-

Learning aus. Jeweils etwas weniger als ein Viertel würde sich dafür entscheiden: an Universitäten 23%, an Fachhochschulen 24%.

Gering bleiben die Unterschiede auch bei der Offenen Universität mit einer Mischung aus Präsenz- und Fernstudium. Dieses Modell käme für 26% an den Universitäten und für 29% an den Fachhochschulen mehr oder weniger gesichert in Betracht. Allerdings sind sich an den Fachhochschulen erkennbar mehr Studierende ganz sicher, eine Offene Universität besuchen zu wollen, nämlich 12% gegenüber 8% an den Universitäten.

Sowohl das duale Studium in abwechselnden Phasen von Studium und Arbeit als auch das Teilzeitstudium in spezieller Studienorganisation werden von den Studierenden an Fachhochschulen häufiger erwogen als von den Kommilitonen an Universitäten. In der Absicht einer Studienaufnahme besteht bei beiden neuen Studienformen eine Differenz von doch beachtenswerten sieben Prozentpunkten zwischen den Studierenden an Fachhochschulen und an Universitäten, freilich auf ganz unterschiedlichem Akzeptanzniveau. Den Besuch eines Teilzeitstudienganges nehmen sich 22% an den Fachhochschulen, aber nur 15% an den Universitäten vor; die Aufnahme eines dualen Sandwich-Studiums beabsichtigen 47% an den Fachhochschulen und 40% an den Universitäten.

Der Unterschied in der Akzeptanz dieser beiden Studierformen dürfte weitgehend durch die Zusammensetzung des jeweiligen Klientel an den beiden Hochschularten bedingt sein. An den Fachhochschulen befinden sich weit mehr ‚Bildungsaufsteiger‘, auch Quereinsteiger aus der Berufswelt, die dadurch häufig älter sind und bereits Familie, zum Teil mit Kind, haben. Das erhöht sowohl den Druck in Richtung eines ‚Teilzeitstudiums‘, mit reduziertem Studieraufwand bei verlängerter Dauer, als auch eines dualen Studiums, das Studium und Tätigkeit in wechselnden Phasen ermöglicht.

Zusammenhänge zwischen Besuchsabsichten und Belastungen im Studium

Verschiedentlich wird angenommen, dass unterschiedliche Belastungen im Studium dazu beitragen, vermehrt andere Studienformen jenseits des Vollzeitstudiums seitens der betroffenen Studierenden nachzufragen. Für drei solcher Belastungen soll dieser Zusammenhang überprüft werden: für die Erwerbsarbeit neben dem Studium, für eine mögliche Elternschaft mit Kind(ern) sowie für das Vorhandensein einer Behinderung bzw. chronischen Krankheit. Es interessiert, wie eng solche Zusammenhänge zwischen Belastung und potentieller Nachfrage ausfallen (vgl. Tabelle 2).

Kaum mehr Nachfrage bei Behinderung oder Krankheit

Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit beabsichtigen kaum häufiger als andere Studierende, eine der alternativen Studienformen zu besuchen. Der geringe Zuwachs an Nachfrage bleibt statistisch insignifikant und praktisch vernachlässigbar. Offensichtlich bedürfen behinderte und chronisch erkrankte Studierende anderer Rücksichtnahme und Unterstützung, um das Studium mit seinen Anforderungen zu bewältigen.

Erwerbsarbeit und Elternschaft steigern die Nachfrage erheblich

Liegt eine Erwerbsarbeit im Semester oder eine Elternschaft vor, dann erhöht sich die Nachfrage nach anderen Studienformen als dem ‚normalen Vollzeitstudium‘ in starkem Maße. Dabei ist der Nachfrageanstieg bei der ‚virtuellen Hochschule‘ vergleichsweise geringer: sie nimmt um zehn (bei Erwerbsarbeit) bzw. um vierzehn Prozentpunkte (bei Kind) zu. Besonders groß ist der Zuwachs an Besuchsabsichten beim Teilzeitstudium und der offenen Universität: dann haben vor allem Eltern mit einem oder mehreren Kindern viel häufiger vor, dieses andere Angebot zu nutzen: beim Teilzeitstudium um 38 und bei der offenen Universität um 21 Prozentpunkte mehr.

Tabelle 2**Teilnahmebereitschaft der deutschen Studierenden mit unterschiedlichen Belastungen an neuen Formen der Studienorganisation (WS 2012/13)**

(Angaben in Prozent für zusammengefasste Kategorien ‚eher ja‘ und ‚sicher ja‘)

	Nutzung neuer Formen der Studienorganisation			
	Teilzeit- studium	offene Universität	duales Sandw.Stud.	virtuelle Hochschule
Belastungen im Studium				
Erwerbsarbeit im Semester zur Studienfinanzierung				
nein, dadurch nicht	11	21	36	21
ja, teilweise	14	25	41	21
ja, hauptsächlich	32	42	52	31
Studierende Eltern, mit Kind				
kein Kind	14	25	40	22
ein Kind	44	53	53	30
mehr als ein Kind	52	56	59	36
Behinderung, chronische Krankheit				
nein	16	26	41	23
ja, Behinderung	16	30	48	26
ja, chronische Krankheit	21	32	44	26

Quelle: Deutscher Studierendensurvey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Aufschlussreich ist im Fall der Erwerbsarbeit wie Elternschaft ebenfalls die jeweilige Stufung in der Zunahme der Besuchsabsicht einer anderen Studienform. Im Falle der Erwerbstätigkeit nimmt die Nachfrage erst dann stark zu, wenn sie ‚hauptsächlich‘ zur Studienfinanzierung dient; hingegen ist die Nachfragedifferenz weniger groß zwischen jenen Studierenden, die entweder ‚gar nicht‘ oder ‚teilweise‘ erwerbstätig sind. Bei der Elternschaft ist es weniger bedeutsam, ob diese Studierenden ein Kind oder mehrere Kinder haben: Die Besuchsabsicht erhöht sich bei allen Studierformen in ähnlichem Maße. Der entscheidende Unterschied besteht gegenüber den Studierenden ohne Kind, die viel seltener eine andere Studienform erwägen, sondern am Vollzeitstudium festhalten (können).

Für Studierende die zur Studienfinanzierung in starkem Maße auf Erwerbsarbeit im Semester angewiesen sind ebenso wie für Eltern mit Kind (mit einem oder mehreren) sind die alternativen Studienformen, die von den Zwängen eines Vollzeitstudiums entlasten würden, allemal ein hilfreiches Angebot. Der hohen Akzeptanz wäre durch angemessene Angebote zu genügen, damit die potentielle Nachfrage auch zu einem tatsächlichen Besuch führt.

Potentielle Nachfrage verlangt nach Einrichtung neuer Studienformen

Verstärkt sollten Hochschulpolitik und Hochschulen die Einrichtung anderer Studienformen wie Studieren in Teilzeit, ein Studium in dualen Phasen, auch berufsbegleitend, oder unter Nutzung von E- und Blended Learning prüfen, denn das Interesse daran ist allgemein unter den Studierenden hinreichend vorhanden. Derartige Differenzierungen im Studienangebot würden vor allem Studierenden mit Kind oder mit Erwerbsarbeit entgegenkommen, indem sie deren Lebensbedingungen berücksichtigen. Solche Rücksichtnahme auf die studentische ‚Diversität‘ wird häufiger gefordert, auch um die Studienbewältigung zu unterstützen und den Studienerfolg zu erhöhen.

Tino Bargel

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, Studierendensurvey, News 48.3/03.15